

Aileen Landgrebe (12 Jahre), Bad Wildungen

Respekt – Was geht beim Skifahren?

Es war der erste Tag der Weihnachtsferien und meine Familie und ich fuhren wie jedes Jahr in den Skiurlaub. Mein großer Bruder war ein sehr guter Skifahrer und da dieses Jahr mein erstes Jahr war, indem ich nicht zur Skischule musste würde ich ihm zeigen, dass ich genauso gut oder sogar besser als er war. „Oh, kleiner Bruder“, sagte er immer. „Du wirst nie besser sein als ich!“ Ich hasste es, wenn er das sagte und erwiderte jedes Mal: „Glaub mir, irgendwann bin ich besser, und dann wird dir alles leidtun!“ Dann lachte Torben immer ein arrogantes Lachen und wendete sich von mir ab. Dieser Urlaub wird anders sein. Da war ich mir sicher.

Nach der 15 minütigen Gondelfahrt waren wir oben auf dem Gletscher angekommen. Es waren die besten Voraussetzungen fürs Skifahren: Sonne, ein Meter Neuschnee und keine Windstöße. Der Schnee glitzerte auf den mächtigen Bergen. Die Sonne strahlte und die Aussicht war fantastisch. Alles kam mir so vertraut vor.

„Wir sehen uns an der Mittelstation!“, rief mein Bruder, stieß sich mit den Skistöcken ab und sauste davon. „Das wollen wir ja noch sehen! Dieses Mal bin ich schneller“, dachte ich und fuhr ihm hinterher. Mir waren alle anderen Skifahrer, die kleinen Kinder, die Skischulen mit den unerfahrenen Kindern und die noch nicht so guten Fahrer, vollkommen egal. Ich hatte nur ein Ziel: Ich wollte vor meinem Bruder ankommen.

Plötzlich hörte ich hinter mir das Knirschen von Skiern. Ich spürte wie andere Skier an meine Skier stießen und einen Aufprall. Ich drehte mich im Sekundentakt um. Es war ein kleines Mädchen, das ich umgefahren hatte. Sie war Kopfüber gefallen und hatte einen Ski verloren, aber was machte das schon? Sie war doch nur irgendein kleines Mädchen. Die waren alle überflüssig. Ich hatte nur mein Ziel vor Augen. Ich dachte ich hätte ihren Vater bei ihr gesehen. Es war doch nichts Schlimmes. Er würde ihr schon helfen. Noch ein paar Meter und dann hatte ich mein Ziel erreicht. Torben war weit hinter mir, sodass ich ihn nicht mehr sehen konnte. Triumph stieg in mir auf. Ich war so froh es meinem Bruder gezeigt zu haben!

Meine Konzentration ließ nach. Ich war so in Gedanken versunken, dass ich zuerst gar nicht merkte, dass ich nicht mir auf der Piste war und fuhr durch den Tiefschnee. Es war sehr seltsam. Ich spürte wie ich plötzlich die Kontrolle verlor. Meine Skier überlappten sich und ich konnte mich nicht mehr halten. Ich fiel, überschlug mich mehrmals und rutschte weiter und weiter. Ich rutschte gegen Bäume. Prallte schmerzhaft dagegen. Es tat sehr weh mein Bein verdrehte sich. Als ich nach einer langen Rutschpartie endlich zum Stillstand kam, gelang es mir anzuhalten. Ich konnte mein Bein schlecht bewegen. Es tat höllisch weh. Tränen stiegen in meine Augen. Mit tränenerstickter Stimme

versuchte ich um Hilfe zu rufen aber ich brachte keinen Ton heraus. Ich schluchzte. Warum bin ich bloß nicht vorsichtiger gefahren? Warum war ich nur so dumm gewesen und habe die anderen nicht respektiert? Dann wäre das alles bestimmt nicht passiert!

Wieder versuchte ich um Hilfe zu rufen und wieder gelang es mir nicht, dass mich jemand hörte. Wie denn auch? Ich war hier irgendwo im Nirgendwo. Ich hatte keine Chance mich aufzustellen. Ich wusste nicht, wie ich hier alleine rauskommen sollte.

Nach einiger Zeit hörte ich eine Männerstimme. „Hallo! Ist alles okay bei dir?“, rief die Stimme. „Ich kann mich nicht bewegen!“, murmelte ich. „Halte durch! Ich komme gleich zu dir!“, rief der Mann. Auf einmal sah ich alles nur noch verschwommen. Ich hörte nichts mehr und dann war alles weg.

Als ich aufwachte lag ich im Krankenhaus. Mein Bein und mein Arm waren gebrochen. Am Bett saß meine Familie und mein Bruder sagte zu mir: „Und wie ist es um jeden Preis besser zu sein?“ „Ja, der Preis war zu hoch!“, antwortete ich. Ich erinnerte mich an alles. An die anderen Skifahrer die ich rücksichtslos behandelt hatte und an das kleine Mädchen, das ich umgefahren hatte. Der Unfall war die Strafe und die Lehre für mich und mein arrogantes Verhalten. Im Krankenhaus hatte ich genug Zeit um über alles nachzudenken.

Ein Jahr später stand ich wieder auf den Skiern. Mit anderen Ansichten und meiner goldenen Regel: Respekt vor anderen Skifahren, die vielleicht nicht so gut Skifahren können und kleinen Kindern, die noch viel lernen müssen. Ich muss Rücksicht nehmen auf das Können von anderen. Vorsichtig sein um die anderen durch mich nicht zu verletzen und Hilfe zu leisten, wenn jemand sie braucht.

So machte mir Skifahren viel mehr Spaß, auch wenn ich manchmal der letzte war, das war es wert!